

Nr. 5

⟨Rückkehr aus der transzendentalen Einstellung
in die Positivität des natürlichen Lebens.⟩

5 Änderung der Lebensweise in der
phänomenologischen Einstellung
(Herbst 1926)

⟨Inhalt:⟩ *Die positiven Wissenschaften und die Phänomenologie. Die konsequent reine Psychologie wird von selbst zur Phänomenologie. Die methodische Begründung der Positivität führt auf*
10 *reine Psychologie und durch sie hindurch auf transzendente Phänomenologie.*

⟨§ 1. Der Bruch mit der natürlichen Naivität und die⟩ Rückkehr
in die natürliche Einstellung

In gewisser Weise höre ich nie auf und kann ich nie aufhören,
15 solange ich derselbe bin, der Ich ist, dieser Mensch, in der Erfahrungsumwelt lebend, eben dies für mich, bewusstseinsmäßig zu sein. Ich höre es nicht auf, auch während der phänomenologischen Epoché, und nur dadurch hat sie ihr Forschungssubstrat: Ich-bin. Ich bin aber ich, als der ich bin, auch jederzeit befähigt zur Selbst-
20 erkenntnis als reiner Selbsterkenntnis in der dann notwendigen reflektiven Einstellung der Epoché. Freilich eben damit habe ich mich ja in gewisser Weise geändert, die Naivität des Weltlebens ist dahin, nicht nur im Erfahren, sondern in dem daraufhin sonst in die schon erfahrungsmäßig für mich seiende Welt Hineindenken,
25 Hineinwerten, Hineinhandeln.¹ Das Mich-in-all-dem-Beobachten und im wiederholten Reproduzieren und in der Wiedererinnerung Wieder-Beobachten (wenn ich dem Einzelnen nach seinem reinen Subjektiven deskriptiv genug tun will) und so konsequent mein

¹ „Naivität“: Nichts anderes als ein Leben ohne Selbsterkenntnis, und hier als phänomenologische Naivität ein Leben ohne konsequente phänomenologische, also reine und universale Selbsterkenntnis.

Zuschauer-Sein ist ein Neues und offenbar die ganze Art des natürlichen naiven Lebens selbst Angreifendes.

Beides bleibt ja nicht ein Nebeneinander, und dass dem so ist, das weiß ich doch abermals nur aus einer höheren Selbstreflexion.

- 5 Das Zuschauer-Sein ist nicht eine habituelle Einstellung nur zu einer Reflexion erster Stufe, sondern zu immer neuer Reflexion, in der das zuschauende Ich und sein Leben mit all seiner thematischen Unterlage, das seinerseits wieder Leben war und ist, (sich) zuschauend betrachten (kann), dieses abermals usw. Die erste
10 Veränderung ist selbst erkannte Änderung und hat den Rechtsgrund ihres Glaubens nur aus der Reflexion, die in der Weise einer Erfahrung (der echten „introspektiven“ Erfahrung) immerfort selbstgebend ist und ihre Weise der Selbstbestätigung hat. Freilich ist Kritik ihrer Tragweite jeweils notwendig, aber völlig sinnlos
15 wäre solche Kritik, wenn wir Reflexion als Erfahrung nicht gelten ließen, also ihr ein Unrecht nicht zubilligten.

- Wie nun, wenn ich dazu wieder übergehe, normale Welterkenntnis zu üben, also, auf den Boden der äußeren Erfahrung mich stellend, wieder Weltforscher zu sein? Ich höre damit, wie ganz
20 selbstverständlich (so scheint es), auf, „Transzendentes“, reine Subjektivität zu erforschen, und somit scheint es, als wäre die Forschungsart der naiven Positivität wiederhergestellt.¹

- Indessen ist das keineswegs so ohne weiteres der Fall; denn was ich als transzendentaler Forscher gelernt habe, kann ich ja nicht
25 vergessen, und vielleicht ist, was ich da lernte und weiter lerne, von Bedeutung, ja einer tief eingreifenden, umgestaltenden, hinsichtlich der Art, wie ich von nun ab positiver Forscher bin und es allein in Konsequenz sein kann. Ja, vielleicht stellt es sich mir dann heraus, dass ich den transzendentalen Standpunkt überhaupt
30 nicht mehr verlassen kann und dass er in einer eigenen Art, nämlich eingenommen und in seinen Konsequenzen durchdacht, immerfort betätigt bleibt und bleiben muss, solange ich Wissenschaftler bin, ja noch mehr, dass die universale transzendente Betrachtungsweise dann auch in Notwendigkeit die ganze Praxis
35 meines Lebens bestimmen muss und eigentlich auch dafür nicht mehr aufgegeben werden kann.

¹ Cf. 5₂ (= S. 102,35-103,16).

Also selbst wenn ich als Weltforscher eingestellt bin und kein anderes Interesse hatte und habe als die Welt zu erkennen, zunächst also auf natürlichem Erfahrungsboden in naiver Selbstverständlichkeit stehe, selbst wenn ich dabei „philosophisch“ ganz
 5 uninteressiert bin oder der Meinung, dass Philosophie eine *cura posterior* sei, da man erst einmal wissen muss, was die Erfahrung über die Welt lehrt in strenger wissenschaftlichen Methode, um dann aufsteigend die „höchsten und letzten“ Fragen in Angriff nehmen zu können, – selbst dann werde ich bei nicht erlahmender
 10 wissenschaftlicher Konsequenz geneigt sein, den transzendentalen Boden nicht nur zu betreten, sondern auf ihm schließlich für immer zu verbleiben.

Der Weg führt dann zur Psychologie und des Näheren auch zu einer reinen Psychologie, und sowie dann insbesondere die
 15 Möglichkeit und Notwendigkeit einer eidetischen Psychologie, und gar einer eidetischen Psychologie der universalen intersubjektiven Geistigkeit erkannt und in einigen Hauptlehren wenigstens durchdacht ist, müsste man schon ganz blind sein, um nicht zu erkennen, dass man sich auf dem absoluten, an sich ersten Erfahrungsboden bewegt, dem der transzendentalen Subjektivität, in deren objektivierenden Leistungen das natürlich erfahrende Menschen-Ich und seine ganze Welt, die ihn zugleich befasst, ein Gebilde der transzendentalen Subjektivität ist. Dann aber gibt es kein Zurück. Zwar verliert die Psychologie nach der transzendentalen
 20 Reduktion als mundane Wissenschaft keineswegs ihren Sinn, und dieselbe transzendente Geistigkeit, die in der konsequenten phänomenologischen Epoché herausgestellt und thematisch erforscht worden ist, wird in der Rückkehr zur Aufgabe, das weltliche Seelenleben zu erforschen, eben zur Seele, zum menschlichen Seelenzusammenhang und zu derjenigen psychophysischen Gemein-
 30 schaftsrealität, die als Volk, als Staat, als Verein etc. einerseits rein seelischen interpersonalen Zusammenhang hat und andererseits leiblich in der Natur, in der Welt ist und soweit ihre psychophysischen Aufgaben stellen kann.

35 Geht man direkt auf die transzendente Forschung aus, direkt von der universalen Erfahrung, statt zur mündanen Wissenschaft, zur phänomenologischen Epoché über, so gewinnt man von vornherein eine Wissenschaft von der reinen

Subjektivität und nicht mehr als methodisches Zwischenspiel für eine mundane Psychologie, also von vornherein nicht mit dem Absehen, wieder in die natürliche Einstellung zurückzukehren und das Ergebnis in sie und das System natürlich mundaner Forschungen einzustellen. Aber man hat selbstverständlich auch dann die Freiheit solcher Rückkehr. In jedem Fall haben nach dieser Rückkehr die Welt und die Weltwissenschaft nicht mehr den alten Charakter.¹

Es gilt jetzt klarzumachen, inwiefern es richtig war zu sagen, dass im Fall einer konsequenten Forschung (und insbesondere eidetischen) in der reinen Subjektivität und in Erwägung all dessen, was sie nicht an Einzelheiten, sondern in Universalität betrachtet lehrt (aber rein aus sich heraus lehrt), die transzendente Einstellung eigentlich nie mehr verlassen werden kann, also auch dann, wenn man Weltforscher sein will und sich als solcher wieder betätigt.

Es ist hier Folgendes zu überlegen:

1) Als Phänomenologe nicht nur eingestellt sein, sondern arbeiten: das heißt in erster Linie die transzendente (oder, von der Psychologie kommend, die rein psychologische) Erfahrung konstituieren und betätigen; also phänomenologische Reduktion üben und nun in dieser Einstellung eben thematisch erfahren, gerichtet auf irgendwelche einzelne immanente Vorkommnisse der immanenten Zeit. Da gibt es nur mannigfaltiges „rein Seelisches“ zu erfahren, und alles, was darin, von denselben als intentionalen Erlebnissen unabtrennbar, geborgen ist, also Sinn und Satz, (gilt) es ganz allgemein zu bezeichnen.

Die nächste Aufgabe ist dann, das Reich dieser neuartigen Erfahrung kennen zu lernen nach seinen einzelnen Typen und seiner universalen Struktur, und in eidetischer Allgemeinheit die zum notwendigen Wesen dieser subjektiven Sphäre (gleichsam der Welt des rein Subjektiven) gehörigen Strukturen, die universalen Formen und die darin *a priori* notwendigen Sondertypen von Erlebnisgestalten und Sinnestypen, die zugehörigen notwendigen

¹ Nähere Ausführung dieser These. (Hiermit ist wohl die Textpassage oben S. 101,17-101,36 gemeint, wo Husserl auf den obigen Text hinweist, s. o., S. 101, Anm. – Anm. d. Hrsg.)

Möglichkeiten von intentionalen Entfaltungen, von Sinnesgeschlossenheiten, andererseits von synthetischen Einheiten usw. zu erforschen.

Also hier ist die erste Forschung eine deskriptive Erforschung und eidetische Forschung in eidetisch möglicher Erfahrung, eine direkte Erforschung erfahrener und erfahrbarer Einzelgestalten. Ideell gesprochen umgreift eine universale eidetische Forschung hier alle Möglichkeiten, wie ein natürlich eingestelltes, also mundan gerichtetes Ich sich betätigt, also auch alle Weisen, wie es positive Wissenschaften treibt und, wie wir oben gezeigt haben, dann auch, wie es Wissenschaft vom rein Subjektiven treibt.¹

So vollzieht sich eine universale (und wissenschaftliche) Selbstverständigung der Subjektivität; sie versteht nun in Reinheit, was sie da je leistet und leisten kann und was als Welt, als Wissenschaft, als Norm und Normwissenschaft in ihr Sinn erhält und welchen letzten Sinn oder, vom Ursprung her, welchen wirklich erwachsenen und nunmehr allein maßgebenden all das hat, welche wahre Aussagen darüber also gemacht werden dürfen.

²) Nun nehmen wir an, dass wir, dass der Transzendentalist auf den natürlichen Erfahrungs- und Wissenschaftsboden zurückkehrt. Dann hat er als Thema, wird man sagen, nichts Transzendentes, nichts rein Subjektives, sondern eben Objektives – die Welt und was er in der Welteinstellung an geistigen Dingen, auch an Normen und dergleichen erkannt hatte und weiter erkennt.

Nun bedenken wir aber, dass für ihn die transzendente Erkenntnis in Geltung geblieben ist und dass diese Geltung nicht nur das frühere Seelenleben, sondern auch das künftige und jedes mögliche mit umgreift.³

¹ Die Zusammenhänge der Intention und Erfüllung, die Intentionen im Streben und Wollen: Erfüllungen, die andere ergeben, und Erfüllungen, die wieder Intentionen sind und für das Streben nicht Befriedigendes bieten. Bewusste Strebungen in die Unendlichkeit – Ideen. Unendliche Zusammenhänge der wirklichen und möglichen Erlebnisse als eventuell frei zu verwirklichende – zugleich unendliche Zielungen, die in unendlichen Zusammenhängen sich verwirklichen.

² Rückkehr.

³ Unendliche Willensrichtungen und Einstellungen.

Zur Phänomenologischen Reduktion
Texte aus dem Nachlass (1926-1935)

Husserl, E.; Luft, S.

2002, LI, 660 S., Hardcover

ISBN: 978-1-4020-0744-6